

Die Bemühung Jesu, den Jüngern eine kleine Auszeit zu verschaffen, nachdem sie von ihrer ersten Mission erfolgreich zurückgekehrt waren, ist nicht geglückt, weil die Menschenmenge ihnen bis ans andere Ende des Sees gefolgt ist. So hörte das Evangelium am vergangenen Sonntag damit auf, dass Jesus mit den Leuten Mitleid hatte „und er lehrte sie lange.“ Diese lange Belehrung mündet in die Speisung der Fünftausend. Diese zwei gehören also zusammen: Wort und Brot. Das Mitleid Jesu darüber, dass die Menschen „wie Schafe ohne Hirten“ sind, löst zunächst Jesu Rede, dann aber die Gabe der Brote aus. Und damit sind wir erneut auf das Zentrum unseres Glaubens und der Schöpfung Gottes überhaupt gestoßen. Für den Menschen sind das elementare materielle Leben und das geistige Leben nicht zwei voneinander unabhängige Dinge, sondern sie gehören untrennbar zusammen.

Es gibt kein Seelenheil abgetrennt vom Leben, aber der volle Bauch alleine ist für den Menschen nicht das, was ihn wirklich erfüllen kann. Es stimmt zwar, dass es sich mit einem leeren Magen schwer philosophieren lässt, aber mit einem leeren Kopf lässt es sich schon überhaupt nicht menschlich leben. Offensichtlich braucht schon ein neugeborenes Kind die Ansprache der Eltern genauso dringend wie die Muttermilch. In dem Falle Jesu ging das Wort dem Brot jedenfalls voraus. Es kommt allerdings nicht auf eine Reihenfolge oder Wertigkeit zwischen den beiden an; die zwei Dimensionen des Lebens bilden eine Einheit.

Gott hat zwar eine materielle Welt geschaffen, aber schon im Stoff der Welt ist der Geist und der Logos anwesend als Sinn, Naturgesetz, Verständlichkeit und Berechenbarkeit aber auch als Schönheit: Logos und Materie gehören schon uranfänglich zusammen. Erst recht im menschlichen Leben bilden Leib und Seele, Geist und Materie eine wundersame Einheit – die mehr ist als eine Mischung, mehr als Symbiose, es ist eine gegenseitige Durchdringung, die uns zwar einiges zu schaffen macht aber höchst faszinierend ist. Es gibt keinen Bereich in unserem Leben, der nur geistig oder nur materiell wäre. Die immer schon für vielfältige Turbulenzen sorgende Sexualität ist ein gutes Beispiel dafür.

Wäre sie eine bloß körperliche Angelegenheit aus unserer Säugetier-Vergangenheit, würde sie bloß hygienische und notfalls medizinische Fragen aufwerfen. Aber jetzt sind sogar Politik und Kirche voll damit beschäftigt. Sexualität ist ein Teil des ganzen Menschen, zu dem auch Sinn, Hoffnung, Bewusstsein und Berufung von Anfang bis Ende und ohne Pause dazugehören.

Aber es ist auch wichtig festzustellen, dass zu diesen zwei: Brot und Wort, Körperliches und Geistiges kein drittes hinzukommt. Das Religiöse bildet keinen dritten Bereich im Menschen; der Glaube ist nicht etwas Zusätzliches; er ist vielmehr die Art und Weise,

wie Wort und Brot sich zu einem einzigen Leben am besten verbinden lassen. Denn sowohl Brot wie Wort können sehr verschiedene Gesichter, Qualitäten und Mengenverhältnisse haben, um das eine menschliche Leben zu prägen.

Dennoch ist das Christentum nicht bloß eine spezielle Art des Wortes, ein bestimmter Sinn, bloß eine schöne Hoffnung oder eine differenzierte Welt- und Menschensicht. Den Briefen des Apostels Paulus kann man entnehmen, wie wichtig und umstritten diese Fragen schon in den frühen Gemeinden waren. Und auch das heutige Evangelium mit seinem unscheinbaren aber sehr überraschenden Satz: „gebt ihr ihnen zu essen“ – will einer Trennung zwischen dem Leib und dem Geist und der Flucht in eine zusätzliche religiöse Dimension entgegenwirken. Das Reich Gottes ist nicht bloß der Ort für Geistliches und Geistiges, sondern für das gesamte Leben und für den ganzen Menschen.

In der Person Jesu ist diese untrennbare Einheit in unübertrefflicher und einzigartiger Weise verwirklicht und anschaulich: Wir hören ihn nicht nur manchmal viele, manchmal wenige Worte sprechen, sondern er ist selbst das Wort des Vaters; und er teilt nicht gelegentlich Brot für viele oder wenige Menschen aus, sondern er gibt sein ganzes Leben hin und wird so zum Brot, das wir in der Eucharistie nicht nur reflektieren und anschauen, sondern auch essen können. Bei ihm fallen Brot und Wort ganz und vollkommen in eins zusammen.

Hier spielt aber noch etwas hinein, was wir in der 2. Lesung von Paulus gehört haben. Er schreibt, dass wir bemüht sein sollen, die Einheit zu wahren – und fährt fort: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr zu einer Hoffnung auch berufen seid in eurer Berufung: ein Herr, ein Glaube, eine Taufe, ein Gott und Vater aller, der über allem und durch alles und in allem ist.“

Man könnte diese Reihe ergänzen und sagen: „Ein Brot und ein Wort.“ Es ist nicht so, dass jeder ein anderes Wort und ein anderes Brot bräuchte, was ihm eben gefällt und passt. Zum Geheimnis der Einheit zwischen Geist und Leib, Brot und Wort gehört auch eine tiefste Einheit, die alle Menschen miteinander verbindet und die Würde jedes Menschen und der Menschheit als Ganzer ist. So wird die Einheit des Lebens durch die zweifache Nahrung von Brot und Wort zum Zentrum allen Seins.

Aus dem Wort ist in der Kirche mehr oder weniger Homilie und aus dem Brot eine kleine Hostie geworden, und wir merken, dass beide notwendig aber viel zu wenig sind. Ich meine nicht, dass wir zusätzlich dringend auch noch Schweinsbraten und Bier brauchen. Ich meine aber, dass unser kirchliches Leben oft nur vor sich hinplätschert, keine klare Ausrichtung hat und oft chaotisch ist. Wenn aber Wort und Brot, Leib und Seele nach der Art Jesu

zusammenkommen, dann entsteht das, was die Bibel Heil nennt und dann wächst das, was sie Reich Gottes nennt.

Sowohl die Predigt Jesu als auch die Brotvermehrung waren Wunder. Sie kommen auch heute nicht einfach aus einer besser organisierten Kirche oder Pfarrei. Sie kommen aus dem Glauben, in dem wir das Materielle und das Geistige unseres Lebens nicht abtrennen vom Wort und Brot des Herrn.